Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 216 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich Mk. 60.— | Halver Donnerstag, den 14. September 1922 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 1.50 Mk., auswärts 2 Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 8.— Mk. Offerten-Besorgung 3.— Mk. | 22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Verhandlungen über die deutschen Schatzwechsel sollen vor der Entscheidung der Reparationskommission in Paris zwischen deutschen und belgischen Vertretern nochmals aufgenommen werden.

* Reichskanzler Dr. Wirth betonte in einer Unterredung über die Reparationsfrage die Notwendigkeit einer schleunigen Regelung.

* Das Reichsernährungsministerium hat eine Verordnung über die Einschränkung des Verbrauchs von Zucker, Gerste und Obst erlassen.

* Lloyd George will in der nächsten Woche vor dem Völkerbund in Genf über das Reparationsproblem sprechen.

* In Bismarckhütte bei Kattowitz kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei.

* Der Konflikt zwischen Türken und Engländern wegen der Freigabe der neutralisierten Dardanellen an die Kemalisten hat sich verschärft. Die Türken befinden sich im Anmarsch auf die Meerengen.

Genfer Kurzweil.

Während die Türken im nahen Orient ohne die Erlaubnis des hohen Völkerbundes auf ihre Weise Politik und Geschichte machen, sitzt die erlauchte Völkerbundsversammlung wieder einmal am Genfer See beisammen, um Reden mitanzuhören, vortreffliche Reden, und Kommissionen niederzusetzen, vortreffliche Kommissionen, und um Beschlüsse zu fassen, die ohne Zweifel noch viel vortrefflicher sein werden als alle Beschlüsse, die sie schon in früheren Tagungen zustandegebracht hat. Der Unterschied ist nur der, daß diese Reden und Beschlüsse heute schon längst nicht mehr das Echo in der Welt finden, das ihnen früher gewiß war, daß sie heute vielmehr Mühe genug haben, sich inmitten des allgemeinen Lärmens über die Krisen und die Nöte der Völker überhaupt noch Gehör zu verschaffen.

Was soll man auch groß dazu sagen, wenn die Völkerbundsversammlung diesmal einen chilenischen Staatsmann zum Vorsitzenden machte, einen Mann, der gewiß besten Willens sein mag, die großen internationalen Weltprobleme mit heißem Bemühen zu studieren, der aber doch kaum die Fähigkeit besitzen kann, eine große parlamentarische Körperschaft von buntester Zusammensetzung mit fruchtbarem Geist zu erfüllen. Was soll man ferner dazu sagen, wenn diese höchste Verkörperung der Gerechtigkeit und der Selbstbestimmung der Menschen über die flammenden Proteste der Saarländer gegen das Verbleiben eines Mannes in der saarländischen Regierung glatt zur Tagesordnung übergeht, der der ausgesprochene Vertrauensmann eben dieser Bevölkerung in der obersten Verwaltungsinstanz des Landes sein soll. Noch gehört das Saarland staatsrechtlich wenigstens zu Deutschland, also braucht man sich nicht zu genieren. Frankreich befiehlt, und damit ist die Sache auch für den Völkerbund entschieden. Durfte danach der Freistaat Danzig auf eine bessere Behandlung seiner Klagen und Wünsche rechnen? Auch er wird auf dem Umweg über das Polenreich von Frankreich bedroht, Grund genug, mit seinen spärlichen Rechten so umzuspringen, daß die Polonisierung dieser urdeutschen Hansastadt immer rascher vorwärtsschreiten kann. Und wenn die deutsche Regierung sich in einer Note an den Völkerbund gegen völlig haltlose polnische Beschuldigungen in der Frage der Minderheitsbehandlung in Deutsch-Oberschlesien zur Wehr setzt, so hat sie nicht die mindeste Garantie dafür, daß diese ihre Verwahrung anderswo endet als in dem Papierkorb dieser ehrwürdigen Versammlung, wo bereits manches Protestschreiben des Deutschen Reiches sang- und klanglos verschwunden ist. Der Völkerbund redet eben nur, wo ihm von den Großen dieser Welt zu reden gestattet wird. Uns Deutschen sollte aber dieses vielsagende Schweigen zum mindesten eine so deutliche Antwort sein, wie wenn wir ausnahmsweise einmal einer höflichen Ablehnung gewürdigt werden. Und dieses Verhaltens des Völkerbundes wollen wir eingedenk sein, wenn wieder einmal die Zumutung an Deutschland gestellt wird, es soll in aller Form um seine Aufnahme in diese sonderbare Gesellschaft der Nationen petitionieren.

Im Augenblick stehen die Abrüstungsfragen auf der Tagesordnung der Genfer Versammlung. Seitdem in Washington ein Flottenabrüstungsprogramm Wirklichkeit geworden ist, ohne daß der Völkerbund dazu bemüht worden war, möchte dieser aus begreiflichen Gründen natürlich auch die Landabrüstungsfrage endlich irgendwie aus dem Gebiete rein theoretischer Erörterungen herausführen. Diesmal sind es die Engländer, die mit bestimmten Vorschlägen auf diesem Gebiet nach Genf gekommen sind, Vorschlägen, die natürlich zunächst noch keinem Menschen etwas zuleide tun würden; so der, daß alle Regierungen ersucht werden sollten, ihr Militärbudget einzuschränken und die statistischen Auskünfte über den Stand ihrer Rüstungen möglichst alljährlich zu erneuern; dann soll eine besondere Kommission für statistische Fragen eingesetzt werden, deren Arbeiten den praktischen Bedürfnissen mehr anzupassen wären, als es bisher geschehen ist, und drittens wird eine internationale Konferenz unter Teilnahme der Vereinigten Staaten zur Einschränkung der privaten Waffenfabrikation und des Waffenhandels angeregt, ebenso die Einberufung einer anderen internationalen Konferenz zwecks Ausdehnung der Washingtoner Marinekonvention auf die bisher an ihr nicht beteiligten Mächte. Man sieht, lauter „weiße Salbe". Aber auch hier schon ergeben sich zwischen den englischen und französischen Bevollmächtigten kleine Reibungen, die erkennen lassen, mit welcher innerlichen Abneigung die französische Regierung diesen Verhandlungen gegenübersteht. Nach außen wird natürlich versichert, daß sie durchaus bereit sei, in der Abrüstungsfrage „aufrichtig und loyal" mitzuarbeiten, in Wahrheit aber wird ungesäumt mit der Sabotierung schon der ersten Versuche auf diesem Wege begonnen, den Frankreich nicht zu beschreiten offenbar fest entschlossen ist. Auch bei dieser Gelegenheit ließ Herr Poincaré den Schrei nach Garantieverträgen ausstoßen, die England und Amerika ihm nicht bewilligen wollen, weil sie nicht daran denken können, weitgehende Verpflichtungen zur Befriedigung französischer Revanchelust einzugehen — und so sehen wir auch hier, im Kreise einer durch keinerlei „Barbarentum" verunzierten Völkerfamilie, wachsendes Mißtrauen untereinander, wo angeblich nur reine Menschen- und Völkerliebe das Szepter führt. Unter solchen Verhältnissen wird das allgemeine Interesse an den Genfer Verhandlungen sehr bald auf den Nullpunkt herabgehen. Wir können nicht finden, daß die Welt damit um ein Wesentliches ärmer werden wird.

*

Lloyd George geht nach Genf?

Ein englisches Blatt will wissen, daß Lloyd George sich zur Völkerbundsversammlung nach Genf begeben wird. Er wird sich in der Frage, ob es ratsam sei, das gesamte Reparationsproblem offen vor der Völkerbundsversammlung darzulegen, zweifellos von dem Rate Balfours und der anderen britischen Delegierten leiten lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Hindenburg an den Kaiser.

Die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande" veröffentlicht jetzt einen Brief des Marschalls Hindenburg, den dieser am 28. Juli dieses Jahres aus Hannover an den früheren Kaiser richtete, und in welchem er nochmals auf die Ursachen eingeht, die zum Übertritt des Kaisers auf holländisches Gebiet führten. In diesem Briefe heißt es: „Es drohte ernstlich die Gefahr, daß Euere Majestät über kurz oder lang von Meuterern aufgehoben und dem inneren oder äußeren Feinde ausgeliefert würden. Solche Schmach und Schande mußte dem Vaterlande unter allen Umständen erspart werden! Aus diesem Grunde habe ich im Vortrag am 9. November nachmittags in unserer aller Namen den Übertritt nach Holland, den ich damals übrigens nur für einen vorübergehenden hielt, als äußersten Ausweg empfohlen. Noch heute bin ich nicht der Ansicht, daß dieser Vorschlag der richtige war. Für mich besteht kein Zweifel darüber, daß Euere Majestät nicht abgereist wären, wenn Allerhöchstdieselben nicht geglaubt hätten, daß ich in meiner Stellung als Chef des Generalstabes diesen Schritt für den im Interesse Euerer Majestät und des Vaterlandes gebotenen ansähe."

Gegen die Not der Presse.

Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger zu einer Besprechung über die Notlage der Presse und der zu ihrer Linderung geeigneten Maßnahmen. — Die in Magdeburg tagende Arbeitsgemeinschaft der städtischen Nachrichtenämter hat eine Entschließung angenommen, in der sie mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der zunehmenden Not der deutschen Presse nimmt. Sie erwartet mit Bestimmtheit, daß nunmehr wenigstens im letzten Augenblick Regierungen und Parlamente diejenigen Schritte unternehmen werden, die geeignet erscheinen, den deutschen Zeitungen die Fortexistenz zu ermöglichen.

Die Vorwürfe gegen die Reichswehr.

Im Reichstag konstituierte sich der vom Plenum eingesetzte Untersuchungsausschuß gegen Reichswehrminister Dr. Geßler. Darin sollen alle wichtigen Fälle untersucht werden, die in der Presse gegen die Reichswehr und den dafür verantwortlichen Minister erhoben worden sind. Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte sich im Interesse der Gründlichkeit der Untersuchung, die ihm durchaus dienlich und willkommen sei, dafür, daß alle Fälle, die den Ausschußmitgliedern wichtig erscheinen und für die er als Minister dem Reichstag gegenüber die persönliche Verantwortlichkeit trage, in den Rahmen der Tätigkeit des Ausschusses einbezogen würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der bisher deutschnationale Reichstagsabgeordnete Exzellenz Dr. Düringer ist zur Deutschen Volkspartei übergetreten und hat sich der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

Berlin. An Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Pinkau (Soz.) tritt Hermann Siebold (Soz.), Redakteur in Leipzig, in den Reichstag ein.

Belgrad. Prinz Georg von Serbien hat sich geweigert, dem von seinem Bruder gegebenen Befehl, wonach er sich in Nisch aufhalten sollte, nachzukommen. Er wolle den Feldzug gegen den Hof und die Regierung als Privatmann unter dem Namen Karageorgiewitsch fortsetzen.

Jerusalem. Hier wurden die Zeremonien der Proklamierung des britischen Mandats über Palästina abgehalten. Auf Aufforderung des arabischen christlichen Komitees blieben die nichtjüdischen Läden geschlossen, und die Handwerker legten als Ausdruck ihres Protestes die Arbeit nieder.

„Keine Zeit zu verlieren!"

Der Kanzler zur Reparationsfrage.

Reichskanzler Dr. Wirth gewährte mehreren ausländischen Pressevertretern eine Unterredung über den Verlauf der Verhandlungen mit Belgien, in der er folgendes bemerkte: Die deutsche Regierung hat ernstlich versucht, den Beschluß der Reparationskommission über die Barzahlungen dieses Jahres zu einem positiven Ergebnis zu machen. Die autonome Reichsbank hat sich loyal zur Verfügung gestellt und sich

bereit erklärt, die Schatzwechsel zu unterschreiben

und damit zu garantieren. Sie stellt allerdings die Bedingung, daß die Lauffrist über 6 Monate hinaus verlängert werden müßte. Dies war notwendig für ein nach kaufmännischen Gesetzen und nach kaufmännischer Ehre handelndes Bankinstitut, weil die Reichsbank die Summe von 280 Millionen Goldmark nicht innerhalb 6 Monaten einlösen könnte. Ferner war die deutsche Regierung bereit, mit der Industrie und den deutschen Privatbanken in Verhandlungen über eine Sicherheit einzutreten und auch die bereits bestehende Fühlung mit dem Auslande, besonders mit England, wegen Übernahme eines Teiles der Garantien zu einem positiven Ergebnis zu führen.

Die kaufmännische Grundlage für ein Abkommen mit Belgien im Sinne des Beschlusses der Reparationskommission war also gegeben, und wenn es nur nach kaufmännischen Grundsätzen gegangen wäre, so wäre ein Abschluß erzielt worden. Wir hätten davon eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen und politischen Atmosphäre zu erwarten gehabt.

Die Mark hätte sich aller Warscheinlichkeit nach gebessert und wäre auf Monate hinaus stabil geworden. Deutschland hätte sich für den schweren Winter einrichten können, und mit aller Ruhe hätte man die Vorbereitungen für die große Reparationskonferenz treffen können, von der die Ruhe Europas abhängt. Leider ist dies alles in Frage gestellt worden, weil die belgische Regierung an dem Schema des Beschlusses der Reparationskommission festhielt, der von sechsmonatigen Schatzwechseln spricht. Die Reparationskommission hat es auch jetzt noch in der Hand, das belgische Bedenken zu beseitigen, indem sie in eine Verlängerung der Lauffristen einwilligt. Dies wäre die einfachste Lösung der Lage.

Aber man darf keine Zeit verlieren, denn in dem Zustand, in dem sich Deutschland befindet, bedeutet jeder Tag eine Verschlechterung der Finanzlage und damit eine Verminderung der Reparationskraft.

Ich hoffe, daß die Wirkung der unentschiedenen Verhandlungen mit Belgien auf den Stand der Mark nicht allzu groß und nicht ruckartig sein wird, und daß es gelingt, rasch zu einer Klärung der Situation zu kommen. Die deutsche Regierung ist zu jeder Regelung bereit, die sie nach gewissenhafter Prüfung vor dem deutschen Volke vertreten kann. Aber sie müßte es ablehnen, Verpflichtungen auf sich zu nehmen, von denen sie überzeugt ist, daß sie nicht geleistet werden können und daß sie auch gar nicht der Förderung des Hauptzieles dienen, nämlich der endgültigen Lösung der Reparationsfrage und damit der endlichen Beruhigung Europas und der Welt.

*

Fortsetzung der Verhandlungen in Paris?

Nach zuverlässigen Meldungen erwartet man, daß ebenso wie die deutsche, auch die belgische Regierung die Garantieverhandlungen noch nicht als endgültig abgebrochen ansieht, und daß die Verhandlungen in Paris fortgesetzt werden. Die Staatssekretäre Schröder und Bergmann sind bereits dort und Delacroix und Bemelmans begeben sich ebenfalls an den Tagungsort der Reparationskommission, die um ihre Entscheidung wahrscheinlich erst befragt wird, wenn nochmals eine Rückfrage in Berlin stattgefunden hat. Die Frage der Hinterlegung von Golddepots ist noch ganz in der Schwebe, und besonders in London betont man, daß die Rückkehr der belgischen Delegierten aus Berlin nicht einen endgültigen Bruch bedeute. Die Hoffnung auf eine Regelung sei auf keinen Fall aufgegeben. Ein Vorschlag gehe dahin, diese Frage dem Völkerbund zu überweisen.

Um die Dardanellen.

Türkischer Siegeswille.

Die Türken stellen sich auf Grund ihrer militärischen Erfolge jetzt auf den Standpunkt, die einzige Hoffnung für den Frieden im Orient sei, daß die britische Regierung einer bedingungslosen Rückerstattung Adrianopels an die Türken und der Räumung Konstantinopels durch die Alliierten zustimme. Wenn die britische Regierung das tue, dann könnte eine Konferenz stattfinden, und die Türken könnten eine Internationalisierung der Meerengen und andere Fragen erörtern, wie z. B. das Verbleiben der Engländer in Basra und anderen Städten Mesopotamiens, wo England Interessen habe. Die Türken erhöben keinen Anspruch auf Mesopotamien.

Wenn aber die englische Regierung es ablehne, den Anspruch der Türken auf Adrianopel und die türkische Souveränität über Konstantinopel zuzugestehen, dann würden Türken Mesopotamien überrennen und alles tun, was in ihrer Macht stände, um den britischen Interessen entgegenzuarbeiten und die britische Herrschaft im Osten zu behindern.

Die einzige Hoffnung Großbritanniens beruhe nur darauf, daß es die Türkei zu seinem Freunde mache. Die Türkei strecke England die Hand hin, es sei Englands Sache, sie zu ergreifen. Die Engländer denken jedoch gar nicht daran, die türkischen Wünsche zu bewilligen, und so droht eine neue Verschärfung und Ausdehnung des Orientkonflikts, besonders, da man in England auch den Franzosen deutlich zu verstehen gibt, sie hätten zwischen der englischen und der türkischen Freundschaft zu wählen. In Malta haben zwei britische Batterien den Befehl erhalten, sich zum Abtransport nach Konstantinopel bereitzuhalten.

In der Frage der Neutralität der Dardanellen sind sich die Alliierten anscheinend einig und wollen eine Verlegung der neutralen Zone keinesfalls dulden. Die siegesberauschte türkische Presse aber fordert den Krieg, falls die Dardanellen nicht freigegeben würden und erklärt, daß die Türkei den Alliierten mit der Spitze des Bajonetts den Frieden diktieren würde.

*

Kriegsgreuel der Türken und Griechen.

Die Kemakisten haben alle griechischen Angestellten der Tabakregie in Ghionen bei Panderma umgebracht, die Griechen wiederum haben bei ihrem Rückzuge furchtbare Grausamkeiten an Mohammedanern gewisser Städte verübt. Auch in Pera ereignete sich ein ernster Angriff von türkischen Agitatoren auf Ausländer, einschließlich Engländer, bei dem mehrere Personen ums Leben kamen. Die Fenster zahlreicher britischer und französischer Kaufläden im britischen Viertel wurden zertrümmert. Die Polizei war machtlos.

Zucker, Gerste und Obst.

Eine Verordnung des Ernährungsministers.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über Lebensmittel erlassen, die eine unter den heutigen Verhältnissen unzweckmäßige Verwendung von Zucker, Gerste und Obst unterbinden soll. Die Verordnung bestimmt mit sofortiger Wirkung, daß bis auf weiteres **Inlandszucker zur Herstellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein, Likören und Schaumwein nicht mehr geliefert werden darf.** Auch die Erfüllung noch laufender Verträge über Lieferung von Inlandszucker für diese Zwecke ist verboten. Nachgelassen ist lediglich, daß die etwa bei den Betrieben noch vorhandenen Bestände an Inlandszucker noch aufgearbeitet werden dürfen. Durch weitere Vorschriften ist auch die **Herstellung von Branntwein eingeschränkt** worden.

Das geeignetste Mittel zur Ersparung von Rohstoffen bei der Bierherstellung ist die **Herabsetzung des Stammwürzegehalts des Bieres, weshalb die Herstellung von Starkbieren verboten wird.** Es ist ferner angeordnet, daß Vollbiere (9 bis 13 Prozent Stammwürzegehalt), soweit sie mehr als 10 Prozent Stammwürzegehalt haben, nur bis zur Höchstmenge von ¼ des gesamten Ausstoßes der Brauereien in einem Lager hergestellt werden dürfen.

Um das Obst in erster Linie der Frischverwertung und der Marmeladezustellung zuzuführen, ist endlich die **Herstellung von Branntwein aus Obst verboten** worden. Nur für Obst, das für die menschliche Ernährung ungeeignet ist, oder anders nicht verwandt werden kann, ist die Verarbeitung auf Branntwein im Ausnahmewege zugelassen. Angesichts der gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Ernährungsverhältnisse erscheint es angezeigt, für die Herstellung von **Branntwein aus Kartoffeln** — trotzdem die diesjährige Ernte weit größer als im Vorjahre zu werden verspricht — die gleiche weitgehende Beschränkung wie im Vorjahre vorzuschreiben. Die Verwendung von Kartoffeln in Brennereien überhaupt zu verbieten, erscheint nicht angängig.

Vernunft und Unsinn.

Französische Wiederaufbaupläne.

Die letzten deutschen Vorschläge für den Wiederaufbau in Nordfrankreich haben vielfach ein verständiges und erfreuliches Echo drüben gefunden. In welchem Maße diese vernünftige Regungen in Paris aber immer noch mit ganz unmöglichen und unsinnigen Bedingungen und Gegenvorschlägen verbunden werden, das zeigt z. B. die Rede, die der Senator und frühere Minister Besnard in Tours gehalten hat und in der er u. a. sagte: Das französische politische Programm müsse folgende zwei Punkte umfassen: 1. Allgemeine Herabsetzung der interalliierten Schulden und im Zusammenhang damit eine notwendige

Herabsetzung der deutschen Schulden.

2. Eine Steigerung der Sachlieferungen. Der Redner begrüßte dann das Abkommen von Wiesbaden und den zwischen Lubersac und Stinnes abgeschlossenen Vertrag und warf am Schlusse seiner Ausführungen die Frage auf, ob nicht der Augenblick gekommen sei, einen unabhängigen rheinischen Staat zu schaffen, der Frankreichs Sicherheit am Rhein herstellen und damit eine Herabsetzung des französischen Militärbudgets erlauben würde. Dann würde die Aufnahme einer internationalen Anleihe durch Deutschland möglich sein. Wesentlich klarer hat das französische Aktionskomitee der zerstörten Gebiete erkannt, wie man es anfangen muß, um zum Ziel zu kommen. Das Aktionskomitee für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete fordert die deutschen Arbeiterorganisationen auf, Delegierte zu entsenden, damit diese mit den nötigen Vollmachten versehen in Paris mit dem Aktionskomitee verhandeln können.

Die 56-Stunden-Woche.

Das Arbeitszeitgesetz im Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 12. September.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit der Begutachtung des Gesetzentwurfs über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der Entwurf legt den Achtstundentag gesetzlich fest. Der erste Abschnitt bestimmt den Geltungsbereich des Gesetzes. Zu den gewerblichen Arbeitern sind aus dem Kreise der Angestellten die Werkmeister und Techniker hinzugenommen worden, weil sie mit den gewerblichen Arbeitern in enger Arbeitsgemeinschaft stehen. Nach der Bestimmung des mit 15 gegen 13 Stimmen angenommenen § 1 gelten die Vorschriften dieses Gesetzes für die in Gewerbebetrieben einschließlich des Handels und des Bergbaues beschäftigten gewerblichen Arbeiter, sowie für die mit ihnen in unmittelbarer Arbeitsgemeinschaft stehenden Betriebsbeamten; ferner für im Haushalt beschäftigte Arbeiter, soweit das Hausgehilfengesetz auf sie keine Anwendung findet.

Der zweite Abschnitt des Entwurfs betrifft die Arbeitszeit im allgemeinen und setzt den Achtstundentag und die Achtundvierzigstundenwoche als Regel fest. Außerdem wird bestimmt, daß bei einer verkürzten Arbeitszeit an einzelnen Werktagen, besonders vor Sonn- und Festtagen der entstehende Ausfall durch eine Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Werktagen der gleichen Woche, jedoch nur bis zu einer Stunde täglich ausgeglichen werden darf. Ein Abänderungsantrag der Arbeitgeber, daß an den beiden letzten Tagen der Woche bezw. an den Tagen vor hohen Feiertagen bis zu zehn Stunden gearbeitet werden darf, sofern an den ersten Tagen der Woche entsprechend weniger Arbeit geleistet worden ist, wurde damit begründet, daß die Aufträge sich kurz vor hohen Festen zu häufen pflegen. Dieser Antrag wurde, obwohl die Arbeitnehmer sich gegen ihn wandten, mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Ebenso wurde mit 15 gegen 14 Stimmen ein Antrag eines Arbeitgebers angenommen, der vorsieht, daß Lehrlinge außerhalb der Normalarbeitszeit täglich bis zu einer Stunde zu Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeiten herangezogen werden dürfen.

Eine Ausnahme von der 48-Stundenwoche enthält der § 6. Dieser setzt als Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben die Sechsundfünfzigstundenwoche als Regel fest. Dieser Paragraph wurde mit der Maßgabe angenommen, daß die sechsundfünfzig Stunden eine Höchstgrenze sind. Die Beschlüsse, die so zustande kamen, besagen für die endgültige Gestaltung der Gesetzes natürlich noch sehr wenig, da der Reichswirtschaftsrat nur eine beratende, keine beschließende Körperschaft ist.

Blutige Straßenkämpfe in Bismarckhütte

Neun Tote, zahlreiche Verletzte.

Die Unruhen in dem polnisch gewordenen Teil des oberschlesischen Industriebezirks werden immer bedrohlicher. Sie haben jetzt von Kattowitz, wo der Belagerungszustand verhängt und für Plünderer die Todesstrafe angedroht werden mußte, auf die zwischen Kattowitz und Königshütte gelegene Bismarckhütte übergegriffen.

Den Funken in das Pulverfaß warf die am 11. September erfolgte Ankündigung, daß bei der nächsten Lohnzahlung den Bergarbeitern die

Löhne in polnischer Valuta

ausgezahlt werden würden. Die Belegschaft der Bismarckhütte geriet ob dieser Maßnahme, die sie als Valutaschwindel der Unternehmer bezeichnete, in große Erregung, zog, etwa sechstausend bis achttausend Mann stark, vor die Villa des Generaldirektors Kallenborn, schleppte diesen auf die Straße und mißhandelte ihn so schwer, daß er blutüberströmt zusammenbrach und ins Lazarett gebracht werden mußte. Die Polizei, die erst spät und nur sehr lässig eingriff, erwies sich diesen Vorgängen gegenüber als machtlos; sie wurde entwaffnet, und die Arbeiter zerschlugen die den Polizisten abgenommenen Karabiner an einem Eisenpfeiler.

Das war für eine Abteilung Infanterie, die inzwischen aus Königshütte herbeigerufen worden war, das Signal zum Einschreiten. Die Truppen hatten auf dem Markt ein Maschinengewehr aufgestellt und begannen, als sie aus einem gegenüberliegenden Garten mit Steinen beworfen wurden, ganz plötzlich in die Menge zu schießen. Das Ergebnis dieser Schießerei war grauenerregend:

acht tote Arbeiter und ein toter Polizist

lagen auf dem Kampfplatz und neben ihnen, blutüberströmt, zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte.

Nun dürfte wahrscheinlich auch über die Bismarckhütte, deren Betrieb einstweilen vollständig stillsteht, der Belagerungszustand verhängt werden. Ob sich das der schwer gereizten Arbeiterschaft gegenüber als ein Beruhigungsmittel erweisen wird, kann dahingestellt bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 14. September 1922.

☐ **Die Höchstgrenze für Kleingärten.** Durch einen Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministeriums vom 22. November 1921 wurde bestimmt, daß bei der Bemessung von Kleingartenland von der durch die Ausführungsbestimmungen seinerzeit gezogenen Grenze von 625 oder 1000 Quadratmetern in Ausnahmefällen abgesehen werden dürfe. Inzwischen hat der Preußische Landtag beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, die Ausführungsbestimmungen zur Kleingarten- und Pachtlandordnung dahin zu ändern, daß die Höchstgrenze für Kleingärten für ländliche Orte auf ¾ bis 1½ Morgen heraufgesetzt werden kann. In Einzelfällen ist, wie in einem neuerlichen Erlaß des Wohlfahrtsministeriums ausgeführt wird, schon früher über die Höchstgrenze von 1000 Quadratmetern hinausgegangen worden, weil das maßgebliche Kennzeichen eines Kleingartens nicht seine Größe, sondern die Art und Weise seiner Ausnutzung ist. Unter Kleingärten sind nur solche Ländereien zu verstehen, die eine Anzahl verschiedener Kulturen, namentlich Anbau verschiedener Gemüse, enthalten, mit dem Spaten bearbeitet werden und in der Regel mit Umzäunung und künstlicher Bewässerungsanlage versehen sind. Der Beschluß des Landtags findet also nicht etwa auf landwirtschaftlich genutzte Flächen (Kartoffel-, Getreideland) Anwendung.

Aufklärung!

Auf dem Lebensmittelmarkt hat seit einiger Zeit eine Preissteigerung fast aller Artikel eingesetzt, die sich gerade in den letzten Tagen infolge des Marksturzes besonders stark fühlbar macht. Dadurch ist der Lebensmittel-Kleinhandel in starke Bedrängnis geraten. Die fortgesetzten Preisaufschläge seiner Bezugsquellen, die er durch niedrig gehaltene Verkaufspreise nach Möglichkeit auszugleichen sucht, setzen ihn auf die Dauer außerstande, mit dem Erlös der verkauften Waren genügende Neueindeckungen vorzunehmen. Ein Blick in eine Anzahl von Lebensmittelgeschäften zeigt die durch die schleichende Kapitalaufzehrung hervorgerufene Verminderung der Warenbestände. Die hohen Abgaben und die gerade für den Lebensmittel-Kleinhandel zugelassenen geringen Verdienstsätze tragen ihr Uebriges noch dazu bei, die schwierige Lage zu erhöhen. Bei Fortdauer dieser betrübenden Erscheinungen steht der Lebensmitteleinzelhandel vor einer ernsten Krisis. Wir richten daher an die Verbraucherkreise die höfl. Bitte, sich beim Einkauf von Waren diese Tatsachen vor Augen zu halten.

—* **Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin für den Wiederbeschaffungspreis.** Am 4. d. Ms. fand im Rathause unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Böß eine Besprechung mit den Vertretern des Berliner Einzelhandels, der Einzelhandelsgemeinschaft Groß-Berlin und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels statt, an der auch Stadtrat Kohl von der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin teilnahm. Hauptgegenstand der Besprechung bildete ein Beschluß der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin, nach welchem bei der Kalkulation der Wiederbeschaffungspreis zugrunde zu legen sei. Dieser Beschluß wurde, was besonders bemerkenswert ist, unter Zustimmung der bürgerlichen Vertreter der Verbraucherschaft gefaßt. Dieses für den Einzelhandel sehr bedeutsame Zugeständnis wurde allerdings von Oberbürgermeister Böß einer Kritik unterzogen. Er hielt diesen Weg aus innerpolitischen Gründen für ungangbar und sah es als wünschenswert an, wenn gerade aus Kreisen der jetzt versammelten Einzelhändler dieser Beschluß eine Revision erfahren würde, die sicherlich beruhigend auf die Berliner Bevölkerung wirken würde. Von allen Seiten wurde aber einstimmig darauf hingewiesen, daß unter Anwendung der Gestehungskosten-Theorie eine derartige Substanzverminderung eintreten müsse, daß eines Tages keine Vorräte mehr vorhanden sein würden. Insbesondere die Vertreter des Lebensmittelhandels erklärten sich indessen zu einer das Publikum beruhigenden Erklärung unter grundsätzlicher Festhaltung am Wiederbeschaffungspreis bereit. Der Oberbürgermeister und der Vorsitzende der Preisprüfungsstelle gaben die Erklärung ab, daß sie die Not des Kleinhandels nicht verkennen und es auch ihrerseits für richtig hielten, durch Artikel das Publikum über die Schwierig-

Goldelse.

Roman von E. Marlitt.

12 (Nachdruck verboten.)

Kein Gitter trennte den ersten, herrlich gepflegten Rasenplan, der mit seinen feinen, leicht auf und ab wehenden Gräsern wie ein duftiges grünes Gefieder dalag, von dem mit knorrigen Wurzeln bedeckten Waldboden.

Elisabeth hatte ein frischgewaschenes, helles Musselinkleid angezogen, und ein weißer runder Strohhut bog sich leicht über ihre Stirn. Der Vater gab ihr das Geleite bis an die erste Wiese, dann schritt sie allein mutig vorwärts. Keine menschliche Seele begegnete ihr auf dem langen Wege durch die reizenden Anlagen.

Endlich hatte sie den Hauptflügel erreicht und erblickte das erste Menschenangesicht. Es war ein Bedienter, der in einer mächtigen Vorhalle geschäftig hantierte. Auf ihre Bitte, sie bei der Baronin zu melden, schlüpfte er die breite, gegenüberliegende Treppe hinauf. Sehr bald zurückkehrend, meldete er, daß sie willkommen sei, und eilte flüchtigen Fußes wieder voraus, kaum mit der Fußspitze die Stufen berührend.

Beklommenen Herzens folgte ihm Elisabeth. Nicht der sie umgebende Glanz war es, der sie niederdrückte, nein, es war das Gefühl des Alleinseins in dieser neuen, ungekannten Umgebung. Der Diener führte sie durch einen langen Gang, an den sich mehrere Zimmer anschlossen, die, außerordentlich reich und vornehm ausgestattet waren.

Der Bediente öffnete leise und behutsam eine Flügeltür und ließ das junge Mädchen eintreten.

In der Nähe des Fensters, Elisabeth gegenüber, lag auf einem Ruhebette eine dem Anscheine nach sehr leidende Dame. Ihr Kopf ruhte auf einem weißen Kissen, warme Decken verhüllten fast die ganze Gestalt, die jedoch — so viel ließ sich trotz der Umhüllung beurteilen — gar wohlbeleibt sein mußte. In der Hand hielt sie ein Riechfläschchen.

Die Dame richtete sich ein wenig in die Höhe, so daß Elisabeth vollständig ihr Gesicht sehen konnte; es war voll und blaß und erschien im ersten Augenblicke nicht unangenehm. Bei schärferer Beobachtung jedoch mußte man finden, daß die großen blauen Augen kalt wie Gletschereis blickten.

„Ach, es ist sehr freundlich von Ihnen, mein Fräulein, daß Sie kommen!“ rief die Baronin mit schwacher, aber trotzdem hart und spröde klingender Stimme, indem sie mittels einer Handbewegung nach einem ihr nahe stehenden Sessel deutete und das sich höflich verbeugende junge Mädchen aufforderte, sich zu setzen. „Ich habe,“ fuhr sie fort, „meine Cousine bitten lassen, sich bei mir mit Ihnen zu verständigen, da ich leider zu unwohl bin, Sie hinüberführen zu können.“

Der Empfang war jedenfalls höflich und zuvorkommend, obgleich sich in Ton und Bewegung der Dame eine ziemliche Herablassung nicht verkennen ließ.

Elisabeth setzte sich und wollte eben auf die Frage, wie es ihr in Thüringen gefalle, antworten, als die Tür heftig aufgerissen wurde. Ein kleines ungefähr achtjähriges Mädchen mit fliegenden, etwas rötlichen Locken stürzte herein, in ihren Armen einen niedlichen, zappelnden und quiekenden Hund an sich drückend.

„Ali ist unartig, Mama, er will gar nicht bei mir bleiben!“ rief die Kleine fast atemlos, indem sie den Hund auf den Teppich warf.

„Wahrscheinlich hast du das kleine Tier wieder einmal zu arg geneckt, mein Kind,“ sagte die Mama. „Ich kann dich übrigens hier nicht gebrauchen, Bella; du machst zu argen Lärm, und ich habe Kopfweh . . . Geh hinüber auf dein Zimmer.“

„Ach, dort ist's so langweilig. Miß Mertens hat mir verboten, mit Ali zu spielen, immer soll ich die alten Fabeln lernen, die ich gar nicht leiden mag.“

Elisabeth hatte eben die Frage der Baronin beantwortet, daß sie sich in Thüringen bereits vollkommen heimisch und sehr glücklich fühle, als die Dame sich ziemlich rasch aus ihrer liegenden Stellung emporrichtete und mit einem verbindlichn Lächeln auf den Lippen nach einer Tapetentür winkte, die sich seitwärts geräuschlos auftat. Auf ihrer Schwelle erschienen die zwei jungen Leute, die Elisabeth neulich durch das Fernrohr beobachtet hatte; aber wie ganz anders und seltsam sahen sie jetzt nebeneinander aus! Herr von Hollfeld, eine fast übergroße, schlanke Gestalt, mußte sich tief auf die Seite neigen, um der kleinen Hand eine Stütze sein zu können, die auf seinem Arme lag. Jenes elfenartige Wesen, das damals auf dem Ruhebette gelegen, war eine gänzlich verschrobene Kindergestalt. Der auch in diesem Augenblicke vollendet schöne Kopf steckte tief in den Schultern, und die Krücke in der rechten Hand zeigte, daß auch in den Füßen ein Mißverhältnis sein müsse.

„Verzeihe, teure Helene,“ rief die Baronin der Eintretenden entgegen, „daß ich dich herüberbemühen mußte; allein du siehst, ich bin wieder einmal der arme, geplagte Lazarus, an dem du deine Engelsgüte ja stets übst . . . Fräulein Ferber,“ deutete sie vorstellend auf das junge Mädchen, das sich errötend erhob, „hat die Freundlichkeit gehabt, auf meinen gestrigen Brief selbst zu kommen.“

„Und dafür bin ich Ihnen von Herzen dankbar!“ wandte sich die junge Dame mit einem liebreizenden Lächeln an Elisabeth und reichte ihr die Hand. „Ihr schönes Goldhaar habe ich schon gesehen, und zwar gestern auf einem Spaziergange durch den Wald — Sie bogen sich über eine Mauer droben im alten Schlosse.“

Elisabeth errötete noch tiefer.

„Aber eben weil Sie dort waren“, fuhr die junge Dame fort, kam ich um den Genuß, um dessentwillen ich eigentlich die Anhöhe hinaufgeklettert war — lediglich um Sie noch einmal, wie am Abend zuvor, spielen zu hören . . . So jung und kindlich, und ein so tiefes Verständnis der klassischen Musik, wie ist das möglich! Sie werden mich sehr glücklich machen, wenn Sie öfter mit mir spielen wollen.“

Herr von Hollfeld hatte unterdes einen Sessel für Fräulein von Walde an das Ruhebett gerückt; dann empfahl er sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Weil er aber durch die Tür das Zimmer verließ, die Elisabeth gerade gegenüberlag, so konnte ihr nicht entgehen, daß sein letzter langer Blick auf ihr ruhte, ehe er die Tür langsam schloß. Sie erschrak förmlich darüber, denn die Art und Weise, wie er sie angesehen, war zu eigentümlich gewesen, so daß sie im stillen ihren Anzug prüfte, ob er wohl am Ende gar zu auffallend sei.

Fräulein von Walde unterbrach diese Musterung mit der Frage, welchem Lehrer Elisabeth ihr vollendetes Spiel verdanke, worauf letztere erzählte, daß die Mutter sie ganz allein ausgebildet, wie überhaupt die Eltern sie in allem, was sie habe lernen müssen, selbst unterrichtet hätten.

Während dieser Mitteilung hatte sich Bella auf den Teppich gekauert und spielte mit dem Hunde. Es würde ein allerliebstes Bild gewesen sein, hätten nicht das Gewinsel und die heftigen Bewegungen des kleinen Tieres bewiesen, daß es gequält wurde. Nach jedem lauteren Schrei des Hundes, bei dem Fräulein von Walde stets erschreckt zusammenfuhr, rief die Baronin mechanisch: „Laß doch die Possen, Bella!“ Endlich aber, als das Tier in ein schmerzliches Geheul ausbrach, hob sie drohend den Finger gegen die kleine Unartige und sagte: „Ich werde Miß Mertens rufen müssen.“

Vermischtes.

▲ **Das Leben im Jahre 2000.** In einer amerikanischen Zeitschrift schildert der englische Romanschriftsteller Wells, wie sich nach seiner Ansicht im Jahre 2000 das Leben im Hause und in der Familie gestalten wird. Dienstboten sind nicht mehr vorhanden. Der Fernsprecher vermittelt den Verkehr der Familie mit den verschiedenen Lieferanten, die Küche erübrigt sich, da man in den öffentlichen Kochanstalten alles, was man will, zu einem Preis erhalten kann, der sich billiger stellt, als wenn die Speise im Hause gekocht würde. Die verschiedenen hauswirtschaftlichen Arbeiten, wie Abstauben, Möbelklopfen, Scheuern, Reinigen der Kleider, werden von einem mit allen technischen Apparaten ausgerüsteten Personal besorgt, das imstande ist, an einem Vormittag einen ausgedehnten Kundenkreis zu bedienen. Und die Kinder? Nach Wells wird es zwar im Jahre 2000 noch Kinder geben, aber ihre Zahl wird stark vermindert sein. Diese weißen Raben werden nicht mehr im Haus und in der Familie erzogen, sondern in großen Kinderasylen, die nach den Anweisungen von Ärzten und Psychologen geleitet werden. Was soll aber, da die Frau dann nichts mehr zu tun und nur noch an sich und an ihr Vergnügen zu denken hat, aus der Ehe werden? Wenn Herr Wells recht behält, so ist ihr im Jahre 2000 die Rolle eines verkümmerten Organs beschieden, das keine Daseinsberechtigung mehr hat und selbst verschwinden muß.

▲ **Graue Perücken als letzte Neuheit.** In der kommenden Saison sollen graue Perücken zur Abendtoilette gehören. Es handelt sich dabei aber nicht etwa um gepuderte Perücken wie Anno dazumal: der neue Haarschmuck ist vielmehr regelrecht aus grauem Haar angefertigt. Die grauen Perücken sollen einem jungen Gesicht besonders zu Mattlila und Malvenfarben gut stehen.

▲ **Obligatorische Fingerabdrücke.** Daß von jedem Erdenbürger oder wenigstens von jedem Bürger der Stadt Newyork zwangsweise ein Fingerabdruck genommen werde, dafür tritt der Gesundheitskommissar der amerikanischen Metropole, Dr. Royal S. Copeland, entschieden ein. In einem Newyorker Krankenhaus hat man bei wenige Tage alten Kindern mit dieser Maßregel den Anfang gemacht und auf der Rückseite ihres Geburtsscheins ihre individuellen Fingerabdrücke „verewigt". Dies soll nach dem Vorschlag Dr. Copelands für alle Personen vorgeschrieben werden. Das Publikum habe sich daran gewöhnt, die Bedeutung der Fingerabdrücke nur vom Gesichtspunkt der Strafrechtspflege aus zu sehen. Ihre Festlegung in der ersten Jugend sei aber ebenso sehr im Interesse des einzelnen wie der Öffentlichkeit. Sie sei ein für das ganze Leben unveränderlicher und unbestreitbarer Identitätsnachweis, da die Linien der Abdrücke ungeachtet der Vergrößerung der Finger immer genau die gleichen bleiben.

▲ **Geld als Ware.** Die gegenwärtig herrschende Banknotenknappheit haben sich in den Großstädten, besonders in Berlin, gewissenlose Burschen zunutze gemacht, indem sie Bargeld, das sie besitzen, mit Aufschlag verkaufen. Es wird z. B. folgendes Geschäft gemacht: Man geht zu einem Kaufmann, der nicht weiß, wie er seine Angestellten bezahlen soll, hin und bietet ihm 200 000 Mark Bargeld an. Für diese Freundlichkeit nimmt man 10 Prozent Aufgeld, d. h. man erhält einen Scheck über 210 000 Mark. Diesen Scheck löst man bei irgendeiner Bankstelle, die noch genügend Geld hat, ein und verkauft das Bargeld auf ähnliche Weise für 225 000 Mark. Das Geld ist also von einem rotierenden Zahlungsmittel zu einer Ware geworden, einer Ware, die man mit Nutzen verkaufen kann. Je mehr Ware man sich beschafft, desto mehr Profit hat man. Wenn das so weiter geht, kann die Reichsbank noch so viel Milliarden Papiergeld täglich ausgeben — sie verschwinden doch und werden wie von einem Schwamm spurlos aufgesaugt.

▲ **Eine Gemeinde mit einem Einwohner.** Luffield Abbey heißt eine Gemeinde bei London, die immer noch als solche selbständig ist, obwohl sie nur einen einzigen Einwohner zählt. Dieser, ein Herr Kynaston, hat viele Jahre hindurch in seiner Eigenschaft als Gemeinderat das Vorrecht gehabt, selbst seinen Steuersatz zu bestimmen, ebenso den Vorzug, sein eigener Steuereinnehmer zu sein. Nun schwebt jedoch seine einzigartige Stellung in ernster Gefahr, da eine Nachbargemeinde Schritte getan hat, um sich Luffield Abbey einzuverleiben. Herr Kynaston will, falls diese Bestrebungen zum Ziel führen, nach Kanada auswandern, da ihm der Verlust seines „Monopols", wie er erklärt, den Aufenthalt in der Heimat verleiden würde.

▲ **Eine vereitelte Filmaufnahme.** In Mittenwald in Oberbayern sollte eine große Filmaufnahme stattfinden, zu der zahlreiche Einheimische aufgeboten waren. Die Hauptstraße des Ortes war mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Der Festzug, der als Hochzeitszug die Straßen passieren sollte, stand bereit, und die zahlreichen an der Aufnahme nicht beteiligten Einheimischen und Fremden harrten der kommenden Dinge. In diesem Augenblick wurde bekannt, daß die Aufnahmen für eine französische Filmgesellschaft bestimmt seien. Herren aus dem besetzten Gebiet klärten die Menge auf und wiesen darauf hin, daß derartige Filme sehr leicht zu deutschfeindlichen Zwecken benutzt werden könnten. Als die deutschen Regisseure trotzdem die Filmaufnahme zustande bringen wollten und die Operateure zu drehen anfingen, entstand ein wüster Tumult. Die Kränze an Straßen und Häusern wurden abgerissen, die Fahnen schleunigst entfernt. Die erregte Menge beruhigte sich nicht eher, bis sämtliche Filmstreifen unbrauchbar gemacht worden waren. Persönlich ist man den Ausländern in keiner Weise zu nahe getreten.

▲ **Auerochsen auf der Wanderschaft.** Wie die „Krassnaja Gazetta" (Rote Zeitung) meldet, ist im Kreise Bobsnisk (Gouvernement Minsk) eine große Anzahl von Auerochsen erschienen. Diese seltenen Tiere haben die großen ehemaligen zarischen Forsten von Bjelowshensk verlassen. Auerochsen wurden dort zu Zeiten der Zarenregierung sorgfältig gehegt und auf den großen Hofjagden, an denen auch der damalige Deutsche Kaiser wiederholt teilgenommen, zur Strecke gebracht.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	12. 9. gesucht	12. 9. angeb.	11. 9. gesucht	11. 9. angeb.	Stand 1. 8. 14
Holland 100 Gulden	58828,60	58773,40	59025,00	60075,00	170 Mk
Dänemark 100 Kronen	32359,50	32440,50	32953,75	33041,25	112 "
Schweden 100 Kronen	39999,90	4010010,	40948,75	41051,25	112 "
Norwegen 100 Kronen	25268,35	25331,65	25767,75	25832,25	112 "
Schweiz 100 Franken	28214,65	28285,35	29163,50	29236,50	72 "
Amerika 1 Dollar	1493,10	1496,87	1538,07	1541,93	4,40 "
England 1 Pfd.	6716,55	6733,45	6836,40	6883,60	20,20 "
Frankreich 100 Franken	11510,55	11539,45	11785,25	11814,75	80 "
Belgien 100 Franken	10786,50	10813,50	11186,00	11214,00	80 "
Italien 100 Lire	6416,95	6433,05	6641 65	6658 3	80 "
D.-Österr. 100 Kronen	1,93	1,97	1,95½	1,99½	85 "
Ungarn 100 Kronen	60,92	61,08	60,92	61,08	85 "
Tschechien 100 Kronen	5053,65	5066,35	5293,35	5306,65	

Berlin, 12. September. Stand der Polenmark: 21,50 Pf.

* **Berliner Produktenbörse vom 12. September.** Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 2800—2850. Still. Roggen, märkischer 2400—2450. Still. Sommergerste 2700—2800, Wintergerste 2400—2500. Unverändert. Hafer, märkischer 2700 bis 2850, pommerscher 2700—2800. Behauptet. Mais ohne Provenienzangabe loko Berlin 2600—2700, Waggon frei Hamburg 2550—2600. Willig. Weizenmehl per 100 Kilogramm 8000 bis 8600, feinste Marken über Notiz bezahlt. Behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm 6100—6600. Behauptet. Weizenkleie 1700—1800. Kaum behauptet. Roggenkleie 1700—1800. Kaum behauptet. Raps 3700—3800. Kaum behauptet. Erbsen, Viktoria 5000—5100, kl. Speiseerbsen 4000—4200, Futtererbsen 2700 bis 2900, Peluschken 2700—2900, Ackerbohnen 2700—2900, Wicken 3000—3600, Lupinen, blaue 1600—1800, gelbe 1800—2000, Rapskuchen 1900—2000, Trockenschnitzel 1800—1900, Torfmelasse 30-70 1250—1300 M. — Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise per 50 Kilogramm ab Station: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 690—710, desgl. Haferstroh 690—710, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 620—660, gebündeltes Roggenlangstroh 690—710, loses und gebündeltes Krummstroh 570—610, Häcksel 750—790, handelsübliches Heu 520—590, gutes Heu 590—640 M.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Eduard Mauelshagen
Lydia Mauelshagen
geb. Voswinkel

Halver, *14. September 1922.*

Bullen- und Bockkörung.

Die Ankörung der Bullen und Böcke findet in diesem Jahre durch die Körkommission wie folgt statt:

Montag, den 18. September 1922

morgens 8½ Uhr Oberbrügge (Süderland)
„ 10 „ Kierspe-Bahnhof (Cramer)
„ 11 „ Meinerzhagen (Rehorst)
„ 11¼ „ Scherl
mittags 12 „ Valbert
nachm. 2¾ „ Wildenkuhlen
„ 3¾ „ Buschhausen
„ 4¾ „ Kierspe (Plate)
„ 5¾ „ Neuenhaus.

Dienstag, den 19. September 1922

morgens 8 Uhr Oberrahmede
„ 8½ „ Zum Hohle
„ 10 „ Schnarüm
mittags 12 „ Wiblingwerde
nachm. 3 „ Einsal
„ 4 „ Altena (Steinerne Brücke)
„ 4½ „ Buchholz

Mittwoch, den 20. September 1922

morgens 7 Uhr Werdohl (Funke)
„ 8 „ Neuenrade (Dickhage)
„ 10 „ Ohle (Husemann)
„ 10½ „ Eiringhausen (Kellermann)
„ 11½ „ Plettenberg (Städt. Wieden)
nachm. 2 „ Dankelmert
„ 3 „ Bremcker Linde
„ 3½ „ Hüinghausen
„ 4¼ „ Herscheid
„ 5¼ „ Loh
„ 6 „ Höh

Donnerstag, den 21. September 1922

morgens 8½ Uhr Halver (Posthaus)
„ 10 „ Carthausen (Gerke)
„ 10½ „ Schalksmühle (Müller)
„ 11½ „ Brügge
nachm. 2 „ Worth
„ 3 „ Augustental.

Die Bullenbesitzer und Bockhalter, die ihre Tiere zum Decken fremden Viehs benutzen wollen, werden hiermit aufgefordert, die Bullen und Ziegenböcke der Körkommission zur angegebenen Zeit vorzuführen.

Die Besitzer von Kühen und Ziegen, die auf Eintragung in das Herdbuch Wert legen, werden aufgefordert, die Kühe und Ziegen zu dem für die Ankörung von Bullen und Ziegenböcken festgesetzten, vorstehend aufgeführten Terminen gleichfalls vorzuführen.

Altena, den 4. September 1922.

Der Landrat: J. V. Brancaglio.

Geistiger Wiederaufbau

heißt die Losung, die noch immer in unverminderter Stärke Deutschlands Gaue durchhallt. Der Ruf ergeht an alle Volksschichten. Jedem Staatsbürger ist deshalb mehr denn je die intensive Beschäftigung mit den Geistes- und Kulturgütern des deutschen Volkes Bedürfnis und Gebot.

Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

ihren Lesern in der Sonderrubrik

Kunst - Wissen - Leben

über die Vorgänge auf dem Gebiete des Schrifttums, der Dichtung, bildenden Kunst, Theater, Musik und Wissenschaft zu berichten und durch Veröffentlichung von Dichtungen, Novellen, Skizzen und künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Aufsätzen Stunden der Erbauung und geistigen Auffrischung zu bieten. Durch seine regelmäßigen sachlichen Kritiken über alle bedeutenden Theateraufführungen, Vorträge und Konzerte, sowie Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte gilt das Feuilleton unseres Blattes in Kennerkreisen als erstklassig und führend.

Bestellungen auf die RWZ nehmen die bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, sowie alle Postanstalten und die Briefträger entgegen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung
Haupthaus Essen.

Wirte-Verein Halver.

Freitag, den 15. d. M., nachm. 6 Uhr beim Kollegen C. Schneider

Versammlung
(Dringlichkeitsantrag)

Der Vorstand.

Nachbarschaft Kreisch
u. Umgeg.

Am **Freitag, 15. Sept.**
letzter Beitragstag
ohne Eintrittsgeld.
Abends 8 Uhr
Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Preislisten, Kataloge
für die Kleineisenindustrie werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt. Stelle hierzu aus meinem großen Vorrat Clichés kostenlos zur Verfügung.

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Ein kräftiger
Arbeiter
findet sofort oder in 14 Tagen dauernde Beschäftigung beim
Walz- & Drahtwerk
Halver.

Wir suchen einige
jugendliche
Arbeiter
für gut bezahlte und dauernde Stellung.
Schmiele & Hedfeld,
Metallwarenfabrik,
Halver i. Westf.

Einige
Arbeiter
für sofort oder in 14 Tagen gesucht.
J. Steinhauer,
Deckinghausen.

Heute eingetroffen:
1 Waggon
Portl. Cement
1 Waggon
Ziegelsteine
1 Waggon
Weißkalk
1 Waggon
Werner Kochsalz.
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl.

Erhalte Freitag eine Auswahl



Fohlen.
Nathan Stern,
Meinerzhagen.

Zigarren! Zigaretten! Rauch- u. Kautabake
nur beste Qualitäten!
Echte Bruyerepfeifen und -Mutzen,
Zigarren- u. Zigarettenspitzen, Tabakdosen und -Beutel, Zigarren- u. Zigarettenetuis in großer Auswahl empfiehlt
Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle.

Teilzahlung
H. Seidemann, Hagen
Altenhagenerbrücke 3.

Anzüge	Kleider
Paletots	Mäntel
Schlüpfer	Kostüme
Regenmäntel	Blusen
Hosen	Röcke

Walter Schulte,
G. m. b. H. **HAGEN i. W.** G. m. b. H.
-- Fernruf 3173. --
Treibriemen-Fabrik. 1383

Kernleder-Treibriemen für jede Betriebsart. Riemenreparaturen

Baumwoll-, Kamelhaar- u. Balat-Treibriemen Transportgurte und Förderband : Näh- und Binderiemen : Rund- und Kordel-Schnur Handleder u. alle technischen Lederwaren.

Gemeinde Halver.

Die Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen in der Gemeinde Halver vom 7. Juni ds. Js. ist am 30 August ds. Js. von dem Kreisausschuß in Altena genehmigt. Die Ordnung kann vom Tage dieser Bekanntmachung an, 4 Wochen lang im Amtshause Zimmer Nr. 3 und an der Veröffentlichungsstelle im Amtshause eingesehen werden.

Halver, den 9 Sept. 1922 **Der Gemeinde-Vorstand.**

Der Beschluß über die Erhebung einer Kanalbenutzungsgebühr vom 7. Juni ds. Js. ist am 30. August ds. Js von dem Kreisausschuß in Altena genehmigt. Es werden darnach für das Rechnungsjahr 1922 erhoben:

a) für bebaute Grundstücke 20% vom Gebäudesteuernutzungswert,
b) für unbebaute Grundstücke 2 Mk. je Mtr. Straßenfront.

Halver, den 9 Sept. 1922. **Der Gemeinde-Vorstand.**

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise)
PIANOS
mit Klangsteg
D. R. G. M. 458403
Flügel, Harmoniums und Kunstspiel-Instrumente
unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**